

Liebe Corinna,

dein Entschluss, dir von mir die Laudatio anlässlich der Verleihung des Theaterpreises Berlin 2015 der Stiftung Preussische Seehandlung zu wünschen, hat mich tief berührt, und ich sah in ihm das gegenseitige Vertrauen unserer vom ersten Augenblick an kreativen Freundschaft. Aber bereits nach den ersten Überlegungen zur Gestaltung dieser verantwortungsvollen Herausforderung erschien mir diese Aufgabe unlösbar.

Was hätte ich noch Ergänzendes zu deiner Arbeit zu sagen, wo sich deine Familie, deine Kollegen und dein begeistertes Publikum heute hier versammelt haben, gerade weil sie von deiner Arbeit über alle Maßen berührt sind, du dich in ihre Herzen gespielt hast und deine Wahrhaftigkeit keine Fragen zu deinem Wirken offen lässt?

Einstimmig werden Aufführungen mit dir als unvergesslich, eigenständig und magisch beschrieben. Kreist daher nicht auch schon bereits seit vielen Jahren und bis heute eure Aufführung der „Möwe“ schützend über dem Deutschen Theater in Berlin? Hat dich nicht auch noch zudem das Feuilleton als Bereicherung der Theatersavanne gefeiert und dein Spiel mit dem Auftritt von Raubtieren, Wildkatzen und anderen ungezähmten Bewohnern gefährlicher Gegenden verglichen?

Und zusätzlich bin ich dir das erste Mal persönlich nicht als Schauspielerin auf dem Theater, sondern auf der Leinwand begegnet, nach der Premiere von „Durch diese Nacht sehe ich keinen einzigen Stern“, dem Film der Regisseurin und Freundin Dagmar Knöpfel. Du hast mich, ich muss es gestehen, mit deiner Darstellung der tschechischen Schriftstellerin Bozena Nemcova in diesem Film augenblicklich zur leidenschaftlichen Komplizin deiner tief berührenden Arbeit gemacht. Seither bin ich ihr, ob Theater, Performance, Lesung oder Film, regelrecht verfallen, und so war mir für meinen heutigen Vortrag bald klar, dass ich keine Landkarte ausschließlich deiner Forschungsreisen durch die Theaterlandschaft vorlegen kann, sondern von meinem Glück, meiner Erfüllung und Erkenntnis durch die Entschiedenheit und Wahrhaftigkeit deiner künstlerischen Arbeit heute reden werde. Und das nun in drei Kategorien.

Kategorie Eins: BEASTIE GIRL

Diese Wortschöpfung als Annäherung an deine Art zu spielen hat ihren Ausgangspunkt in „The beast within us – das Wilde in uns“.

Wie in Franz Kafkas „Ein Bericht an eine Akademie“ für dich keine Flucht, sondern die Suche nach einem Ausweg aus der Theaterakademie und dem akademischen Theater.

Für dich kein Dressurakt mit Übergabe deines Schauspielerherzens, vielmehr spirituelle Expeditionen zur Natur in und um uns, gepaart mit der Unschuld des in dir gefestigten Kind-Menschen.

So bleibst du in deiner künstlerischen Arbeit in einer nicht zu übertreffenden Authentizität und Werktreue zu dir selbst. Selbstbewusstsein, ein ausgeprägtes Sich-zu-sich-selbst-verhalten und damit Selbstbestimmung lenken dich um die Klippen auf deinen Forschungsreisen. Deine Zuschauer werden infiziert und zu deinen Komplizen.

Schauspiel, die Welt erkennen und erschauen, „schau-ich-spiel-ich“ scheinst du immer sagen zu wollen, gemäß der Maxime von Friedrich Schiller: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Ich kenne nur wenige Schauspieler, die so bedingungslos an ihrem Selbstsein festhalten, und gleichzeitig eine voll reflektierte Künstlichkeit ganz ausspielen können. Und dies mit souveräner Sicherheit ausführen, gleich einem Wurfspieler, der den Bumerang mit ganzer Kraft wegschleudert, um ihn dann nach Beendigung seiner langen Erkundungsbahn sicher wieder in der Hand zu empfangen. Mit dieser herausgespielten Intensität wachsen Bäume nicht in den Himmel, sondern wurzeln mit ihren Kronen im Kosmos und sind so gehimmelt. Der Theatergott ist damit versöhnt, macht das Theater zur Thingstätte und lässt dich als Beastie Girl auf der Bühne walten.

In ihrer ungebrochenen Spielkraft sehe ich in jedem Auftritt von Corinna das Wilde in unterschiedlichster Form durchblitzen. Einmal ist es die scheue, dann wieder die unbeobachtete Ungezähmte, die den Bühnenraum neugierig tastend in Augenschein nimmt, zur Flucht bereit und gleichzeitig zur Konfrontation.

Indem sie Abstand zu ihrer Rolle aufnimmt, kommt sie sich selbst immer näher.

So kundschaftet sie die offenen Gassen zwischen ihren Mitspielern aus, hat dabei wie ein Hütehund das gemeinsame Spielen im Blick. Laute, Töne, Silben, Rhythmen, wie gerade eben von ihr gefunden, choreographieren die Bilder der vorgetragenen Handlung. Erst durch die Erfahrung der Möglichkeit dieses wahrhaftigen Schauspiels erhalten wir Einblick in die Kraft des Spiels unter Menschen: nur das Wissen, Mensch mit anderen Menschen sein zu können, wird uns zu einem Freiraum, zu unserem Menschsein führen.

Kategorie Zwei: SINFONIE DER WANDLUNGEN

Wie von alters her das Senkblei die Schwerkraft nutzte und Baumeistern ermöglichte, gleichzeitig fest zu gründen und in die Höhe zu bauen, so setzt du in deiner Arbeit die Musik ein. Musik spricht mit dir und führt dich. So spielst du dich in deine Stimme und spielst mit deinem Körper als Leib wechselweise das Volumen von Orgel, Cello und Klarinette an und scheust dich dabei nicht, eine Lerche, eine Amsel oder sogar eine Zaunkönigin zu geben.

Musik als unverzichtbare Verpflegung auf deiner Forschungsreise zu Epik, Erotik, Drama und Lust.

Für die Energie und Authentizität deiner Spielkraft sehe ich das Wirken der Musik in dir und mit dir als eine entscheidende Möglichkeit, deine Mitspieler und die Zuschauergemeinde für deine künstlerischen Erkundungen auszurüsten.

Du wirst Instrument, Körper und Leib in einem, modulierst Seinszustände, wirst wieder zum Instrument, zupfst an seinen Saiten, beklopfst seinen Klangkörper, wirbelst auf den Tasten bis zu turbulenten Sprachkaskaden, um dich dann wieder an die raschelnde Quelle zurück zu führen. Gleich dem zauberhaften kanadischen Pianisten kannst du dabei geradezu rotpeterhafte Haltungen einnehmen.

So wurde für mich, wie zuletzt etwa bei deinem Lesetheater von Christa Wolfs „Kassandra“, die begleitende Musik, ob elektrische Musik oder Bassklarinetten, zugleich Fundament und Montgolfiere.

Kategorie Drei: WÜNSCHELRUTENGÄNGERIN DES AUGENBLICKS

Indem wir mit dir verweilen, erleben wir Augenblicke, also ein Empfinden von Zeit ohne Melancholie über die verstrichene Zeit oder Furcht vor der kommenden Zeit. Deine Einmaligkeit auf der Bühne, ein Einmalverweilen mit uns in einer jetzt gemeinsam gemachten Erfahrung, ist ein Geschenk von dir an uns. Ein Geschenk, entstanden aus Lebens- und Liebesenergie.

Augenblicke mit dir und deiner Arbeit sind gemeinsame Webarbeiten am Bewusstsein nach dem Prinzip Schuss und Kette, Ausbruch und Verbund, das dichte Textgewebe und vielfältige Muster entstehen lässt. Deine Theaterarbeit nach dem Prinzip „all in – voller Einsatz – rien ne va plus“ berührt mich sternschnuppenhaft im Augenblick. Die Erinnerung daran formt sich zu einer Perle, die im Verborgenen entstanden ist. Ohne Verweis auf Vergangenheit (Routine) oder Zukunft (Hysterie) lehrst du die Jetztzeit.

Liebe Corinna, mein gewiss im Fragmentarischen verhaftetes Unterfangen, die rätselhafte, zauberische Preisträgerin Corinna Harfouch lobend zu feiern ohne ein Zuviel an Weihrauch, was bekanntlich zu einer Schwärzung des Bildes führen kann, möchte ich mit einem kurzen Ausflug zu den australischen Aborigines beenden, bei denen ich Anfang der Achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war, um ihre Tänze zu filmen.

Diese Menschen einer sehr alten, wahrscheinlich der ältesten uns bekannten Kultur, erkennen in der Schöpfung, in Pflanzen, Tieren, Steinen, in Wasser, Feuer und sonstigen Erscheinungen die Träume der Ahnen. Auch der Mensch ist ein von den Ahnen geträumter Traum.

Dieses Erträumen als schöpferische Energie, als schöpferischen Akt erinnerte ich, als ich in Vorbereitung dieser Laudatio der Schauspielerin Corinna Harfouch in so unendlich vielen und so unendlich unterschiedlichen Rollen begegnet bin, die sie im Film und auf der Bühne gespielt hat. Und so will ich dich nun mit einer Ahnin aus jener Mythologie vergleichen, die immer wieder neue Geschöpfe träumt, und mir und uns allen wünschen: bitte, Corinna, träume weiter und immer weiter und immer weiter.